

7. Großer Konvent der Schader-Stiftung

Schader-Forum, 8. November 2019

Sehr geehrter Herr Schader,
lieber Herr Gemeinhardt,
sehr geehrte Frau Deitelhoff,
meine Damen und Herren,

der öffentliche Raum ist ein kostbares Gut. Er ist nicht ungefährlich und er ist nicht ungefährdet. Eine zunehmend illiberale Haltung gegenüber Andersdenkenden bedroht ihn. Da sind Falschmeldungen, Lügen, Fake News, Shit Storms und nicht nur verbale Angriffe! Das hat eine ganz andere Qualität als die früheren Entgleisungen, wenn zum Beispiel Herbert Wehner Herrn Todenhöfer schon einmal „Herrn Hodentöter“ anredete. Heute wird Cem Özdemir mit dem Tod bedroht. Sogar die Hochschulen als geschützte öffentliche Räume geraten in heftige öffentliche Auseinandersetzung, wenn Professoren wie Barberowski und Münkler an der HU Berlin abseits des Main Stream formulieren, wenn Herr Lucke, längst aus der AfD ausgeschieden, seine VWL Vorlesung an der Universität Hamburg nicht mehr halten kann, wenn die Universität sogar Christian Lindner auslädt, wenn im politikwissenschaftlichen Seminar zu „Meinungsfreiheit“ an der Universität Siegen der Auftritt des AfD-Politikers Marc Jongen einen landesweiten Skandal hervorruft. Sind wir denn nicht mehr souverän genug, um als freiheitsliebende Menschen ganz unterschiedliche Vorschläge von politischer Gestaltung zu diskutieren, ihnen klar entgegen zu treten, wenn sie unsere Werte verletzen? Aber nur noch in Konfrontation zu denken oder gar von vornherein Streit und Auseinandersetzung zu verbieten? Ich will hier nichts schönreden, wer z.B. den Holocaust leugnet, der hat sein Recht auf Einladungen zum öffentlichen Diskurs verspielt. Aber ich warne davor, die Grenzen zu schnell allzu eng zu setzen.

Meine Damen und Herren, sie spüren schon, ich freue mich sehr, heute beim Großen Konvent ein paar Gedanken mit Ihnen zum Thema „Du bist nicht allein: Öffentlicher Raum im Dialog“ zu entwickeln und gemeinsam mit Ihnen fortzuspinnen.

Wir sind heute alle Gäste einer Stiftung und da sehen Sie mir bitte nach, wenn ich mich vor allem über die gemeinnützigen Stiftungen dem öffentlichen Raum nähere. Ich nehme mir diese Freiheit auch, weil ich selbst durch und durch ein Stiftungsmann bin und weil ich gesehen habe, dass wir heute nach dem Mittagessen den öffentlichen Raum von allen Seiten her fachmännisch examinieren. Sicherheit, Abgrenzung, Planung, Ambivalenzen, all das wird erarbeitet, da kann ich mich auf einen etwas abseitigen Weg zum öffentlichen Raum begeben.

Also:

1. Gemeinnützige Stiftungen sind von ihrer Definition her Teil des öffentlichen Raums.

Auch wenn sie von einem privaten Bürger, einer Bürgerin errichtet werden, gehören Stiftungen eindeutig zur *res publica*. Das Stiftungskapital ist mit der Gründung der Stiftung nicht mehr im Privatbesitz, sondern im Besitz einer Institution. Durch die steuerliche Bevorzugung der Stiftung wird ihr öffentlicher Charakter erneut betont wie auch durch den auf Ewigkeit angelegten Zeithorizont: Die privat gegründete Stiftung wird Institution. Privates Geld dient öffentlichen Zwecken. Ihr Wirkungsfeld ist der öffentliche Raum!

2. Die europäische Stiftung, wie wir sie kennen, hat ihre Wurzel in der griechisch-römischen Epoche.

Sie ist seit dem römischen Kaiser Justinian ein klar definiertes Rechtssubjekt, nämlich ein zweckgebundenes Vermögen, das über den Tod des Stifters hinaus den Zweck erfüllt. Über eine Stiftung Gutes zu tun, das hat vor allem durch einen jungen Reformator vor gut 2000 Jahren einen gewaltigen Impuls bekommen, nämlich durch Jesus Christus und durch seine Vorstellung von *caritas*. Der griechische Egoismus, der das

gute Tun innerhalb der eigenen gesellschaftlichen Schicht propagierte, wurde abgelöst durch den christlichen Gedanken: „Was ihr den Geringsten unter den Menschen tut, das habt ihr Gott getan.“ Die *caritas* öffnete sich dadurch über die Klassenschranken hinaus, wurde allmählich zum Bestandteil des öffentlichen Lebens, wie man sehr schön an der Entwicklung der ersten christlichen Diakonie in Jerusalem nach 70 n. Chr. sehen kann. Diese Vorstellung von Caritas ist letztlich der Ursprung unseres heutigen Sozialstaates, ist also längst ein öffentliches Gut.

3. Lösen wir uns von der Vergangenheit, schauen wir auf das, was folgt, wenn wir die Stiftung als so klar dem öffentlichen Raum zugeordnet sehen. Es folgt Wirkung und Verantwortung.

Alles öffentliche Tun muss Antwort geben können, warum man was tut. Schauen wir uns das einmal konkret an. Die Pflicht zur Antwort, die Verantwortung, ist konstitutives Element des öffentlichen Dialogs, des Verständnisses über Ziele und Ergebnisse sowie über Rechte und Pflichten aller öffentlich tätigen Akteure. Das funktioniert nur, wenn das Prinzip Ehrlichkeit eingehalten wird. Was wir seit einigen Jahren im politischen öffentlichen Raum an Verletzung dieses Prinzips, also an dreisten Lügen erlebt haben, weniger in Deutschland, mehr in anderen Ländern, das trotz natürlich dieser Bedingung zur Aufrichtigkeit. Hier wird ein Vertrauen verspielt, das trotz aller Bemühungen um Transparenz nur ganz schwer wiederaufgebaut werden kann.

4. Gemeinnütziges Wirken als Wirken im öffentlichen Raum unterliegt den jeweils gegebenen gesellschaftlichen Herausforderungen.

Das gilt jetzt nicht für eine Stiftung mit sehr engfassten Zwecken, sagen wir eine Stiftung zur Förderung des Schachsportes, zur Förderung der Krebsforschung oder zum Denkmalschutz. Aber für viele, vor allem große, breiter aufgestellte Stiftungen setzen die jeweiligen gesellschaftlichen Bedingungen einen wichtigen Rahmen, und da möchte ich vier Herausforderungen nennen, die mir heute für das öffentliche Wirken besonders wichtig sind und derer wir uns in der ZEIT-Stiftung verstärkt annehmen:

1) Der Bereich Integration und Migration.

Der öffentliche Raum ist heute wesentlich geprägt durch eine internationale, bunte Gesellschaft; kulturelle, religiöse, weltanschauliche Hintergründe prallen aufeinander, mischen sich. Bei der Integration sind Stiftungen den staatlichen Einrichtungen oft weit zuvorgekommen und leisten heute Erhebliches. Wenn wir da das Leitmotiv unseres Konvents, das „Du bist nicht allein.“ ernst nehmen, wissen wir schnell, wie wichtig gerade die von Stiftungen getroffenen Maßnahmen zur Integration von Neu-Ankommenden, von Minderheiten, von Lern-schwachen sind!

2) Die Gefahren, die gegenwärtig der Demokratie drohen.

Wir Stiftungen verdanken das enorme Stiftungswachstum von rund 3000 Stiftungen 1949 auf jetzt 22 500 Stiftungen der Tatsache, dass wir seit 1945 in einem demokratischen Land leben auf der Basis eines Rechtsstaates mit Gewaltenteilung. Wir beruhen auf einer freiheitlichen Gesellschaftsordnung mit der sozialen Marktwirtschaft als ökonomischer Grundlage, eingebunden in multilaterale Verantwortung mit einem Grundgesetz, das auf der Verpflichtung des „Nie wieder“ fußt. Dies immer wieder deutlich zu machen, sich für den Erhalt dieser Werte in der Öffentlichkeit einzusetzen, ja, das ist auch unsere Aufgabe. Rechtsnationales Gedankengut hat schon einmal für gut 60 Mio. Menschen zwischen 1933 und 1945 den Tod bedeutet. Antisemitismus hat keinen Platz mehr in diesem Land. Machen wir das deutlich! Aber halten wir auch mit unseren Erfahrungen von Sozialismus und Kommunismus nicht hinter den Berg. Da haben 17 Mio. Deutsche 40 Jahre lang in Unfreiheit gelebt, bis sie vor 30 Jahren „Wir sind das Volk“ gerufen haben.

Stiftungen müssen sich aus Gemeinwohlverpflichtung heraus für den gesellschaftlichen Zusammenhalt stark machen, wir alle brauchen die Mitte!

- 3) Unsere Gesellschaft, die Gesellschaft weltweit, unterliegt mit der Digitalisierung einem gewaltigen Veränderungsprozess.

Wir lieben alle die Tatsache, dass wir mit unserem Smartphone den 24-bändigen Brockhaus in unserer Hosentasche ständig aktualisiert mit uns herumtragen. Aber wollen wir uns wirklich vor den großen Unternehmen in den USA und in China nackt machen? Wie funktioniert denn KI und was wird sie für unseren Arbeitsalltag in einigen Jahren bedeuten? Wer entscheidet beim selbstfahrenden Auto in einer Gefahrensituation? Werden wir eines Tages komplett gelenkt, manipuliert? Wie verhält es sich mit der Würde des Menschen, mit seiner Selbstbestimmung?

Diese Fragen müssen von uns, der Zivilgesellschaft, gestellt werden, das müssen wir in den öffentlichen Raum tragen! Das dürfen wir nicht vier amerikanischen und drei chinesischen Firmen überlassen, auch nicht dem Staat!

- 4) Und letztens: Die ökologische Transformation unserer Gesellschaft.

Da hat uns ein 16-jähriges Mädchen sehr zu Recht die Dringlichkeit dieses Anliegens vor Augen geführt, eine Dringlichkeit, die wir gern noch ein Stück weit vor uns her geschoben hätten. Geht aber nicht! Greta hat den öffentlichen Raum gesucht und sie hat ihn zurechtgefunden! Die klimatischen Veränderungen sind nicht zu leugnen, auch nicht die Tatsache, dass wir Menschen zu dieser extremen Veränderung, zu dieser Gefährdung des öffentlichen Raums erheblich beitragen. Was für eine Mega-Aufgabe!

Wir sprechen über nichts Anderes als über die Ablösung der Verbraucher-orientierten Konsumgesellschaft durch eine ökologische Gesellschaft. Da sind Stiftungen als gemeinnützige Einrichtungen ausgesprochen gefordert, denn hier liegt die Veränderung in der Zivilgesellschaft ebenso wie in Wirtschaft und Politik. Es geht um Verhaltensänderung, Fahrrad statt Flugzeug, Blumenkohl statt Rindfleisch, von mir aus auch Tofu, und lokales Mineralwasser statt solches von einer einsamen japanischen Insel.

Meine Damen und Herren,

ich komme zum Schluss: „Du bist nicht allein.“, so heißt das übergeordnete Motto dieses Konvents. Nein, wir sind nicht allein, aber da wir nicht allein sind, tragen wir Verantwortung für mehr als nur für uns. Wir leben in der Gemeinschaft, ohne Gemeinschaft gäbe es uns gar nicht. Der öffentliche Raum gehört allen, Grenzen spielen in ihm eine immer geringere Rolle wie gerade die digitale Welt zeigt, die unseren öffentlichen Raum noch einmal immens erweitert hat. Dieser ungemein weite öffentliche Raum kann zur Verunsicherung führen, zum Wunsch nach einem vermeintlich angenehmen Rückzug in die Vergangenheit der 50er Jahre, die doch so überschaubar waren. Es hilft aber nichts, wir müssen uns der Verantwortung stellen, das heißt irgendwann werden uns unsere Enkel oder Urenkel fragen, was wir denn getan haben für den öffentlichen Raum, für die Gemeinschaft der Menschen. Daher mein Plädoyer: Wir sind Teil des öffentlichen Raumes. Nutzen wir ihn! Analog wie virtuell: nutzen wir ihn als Plattform wie als Aktionsraum. Sehen wir Stiftungen als Motor der Veränderung, als change maker im öffentlichen Raum. Wir Stiftungen können dem einzelnen Bürger aktive Teilhabe an Veränderungsprozessen anbieten! Aus dem Konvent wird dann ein Aktionsraum!

Epilog

Als Vertreter der Zivilgesellschaft sind für mich gerade diese Novembertage besonders mit Bedeutung aufgeladene Tage:

8./9.11.1918 Das Erwachen der Zivilgesellschaft
Meuterei der Marine Ende Oktober
Die Zivilgesellschaft steht auf: Arbeiter- und Soldaten-
räte, Ausrufen der Republik am 8.11. in Braunschweig
und München
am 9.11. dann das Ausrufen der Republik in Berlin, das
Ende des Kaisertums

9. Nov. 1938 Das vollständige Versagen der Zivilgesellschaft in und nach der Reichspogrom-nacht, als 1.800 Synagogen in Deutschland und 7.500 Geschäfts jüdischer Inhaber zerstört wurden

9. Nov. 1989 Der Triumph der Zivilgesellschaft: der Mauerfall in Berlin

Vor diesen November-Erfahrungen können wir uns nur alle ermutigen, den öffentlichen Raum stets zum Wohle der Allgemeinheit, zum Gemeinwohl zu nutzen, ob als gemeinnützige Stiftung oder als einzelner Bürger, als *homo politicus*. Wie heißt es schon bei Jeremias im Alten Testament: „Suchet der Stadt Bestes.“

Vielen Dank.